

V. Vortrag.

Die Menschenseele und das
Universum.

6. III 1917.

Halbwahrheiten
Halbwahre Begriffe verfälschen das Leben und führen auch die grossen Lebens-Katastrophen zuletzt herbei; da Begriffe und Vorstellungen sich ins Leben umsetzen. Sie sind in gewisser Beziehung schlimmer als die ganz falschen Begriffe, denn Halb-Wahrheiten lassen sich beweisen und nicht so leicht widerlegen.

Der Wechsel von Wachen u. Schlafen
Dass wir schlafen, weil wir ermüdet sind, ist eine halbwahre Vorstellung. Warum schlafen Rentiers, die gar nicht gearbeitet haben, oft bei den anregendsten Dingen sofort ein? Niemandem würde es einfallen zu sagen: weil die Erde sich im Sommer angestrengt hat und ermüdet ist, müsse Winterruhe einsetzen. Man wird wahrscheinlich sagen, der Winter trete ein, weil die Sonne in ein anderes Raumesverhältnis zu dem betreffenden Erdenfleck trete. Hier wird man alles vom Äusseren, beim Schlafen und Wachen alles vom Inneren - von der Ermüdung - ableiten. Nun ist das eine genau so halbwahr wie das andere. Denn der Rhythmus von Schlafen und Wachen ist gerade ein solcher Rhythmus, wie derjenige zwischen Winter und Sommer. Der Rhythmus zwischen Schlafen und Wachen wird eben dadurch hervorgebracht, dass die Menschenseele es nötig hat, die Begegnung mit der geistigen Welt immer wieder und wieder herbeizuführen, dass sie immer wieder ihre Begegnung mit der geistigen Welt braucht. Im Wachen, da geniessen wir die äussere Welt, und dass es viel Unlust in der Welt gibt, ist kein Bindwand dagegen. Im Schlafen geniessen wir uns selbst, anseren eigenen Leib. Im Wesentlichen besteht der gewöhnliche normale Schlafzustand darin, dass wir uns in unsern Leib vertiefen und ihn von aussen geniessen. Und die gewöhnlichen chaotischen Träume wird derjenige richtig deuten, der sich sagt: sie sind Widerspiegelungen desjenigen Leibegenusses, den der Mensch hat, wenn er in traumlosem Schlafe ist. Jener Rentier aber hat seinen Leib so gern, dass er ihn lieber geniessen will, als das, was ihm oftmals aus der äusseren Welt entgegenkommt. Schlaf ist Selbstgenuss.

Schlaf ist Selbstgenuss
Dadurch, dass wir im normalen Schlaf die Begegnung mit der geistigen Welt haben, wird dieser Schlaf nicht blosser Selbstgenuss, sondern bis zu einem gewissen Grade auch Selbstverständnis und Selbstauffassung sein. Wir ermüden tatsächlich bei der Tages Arbeit, und während wir schlafen, sind wir in der Lage, die Ermüdung fortzuschaffen; dieser Teil der Sache ist wahr. Aber der Schlaf besteht nicht darin, dass er etwa eine Wirkung der Ermüdung ist, sondern er besteht darin, dass man

Nicht jeder Schlaf
schafft Ermüdung weg

sich selbst genießt. Und in diesem Selbstgenuss erwirbt sich der Mensch die Kräfte, durch die er die eingetretene Ermüdung fortschafft. Nicht jeder Schlaf schafft Ermüdung weg. Derjenige, der unnötig schläft und bei jeder Gelegenheit einschlüft, kann eben auch ein Schlafen vollbringen, in dem nur Selbstgenuss vorliegt. Durch einen solchen Schlaf wird z.B. der Rentier sich fortwährend anstrengen, auch Ermüdung fortzuschaffen, aber da die Ermüdung nicht da ist, wird er unnötig herumwirtschaften, und die Folge wird sein, dass er allerlei Folgezustände in seinem Leibe ausbrütet. Daher gerade solche Leute am ärgsten geplagt sind von solchen Dingen, die man als Neurasthenie, usw. zusammenfasst.

Neurasthenie als
Folge von Selbstge-
nuß

Ich u. menschlicher
Unterleib

Geistesforschung zeigt, dass das Ich des Menschen leiblich gebunden ist an dasjenige, was wir Unterleib nennen. Denn dieses Ich ist gegenüber der menschlichen Natur das Baby. Der physische Leib hat seine Anlage schon bekommen in der alten Saturnzeit, der Ätherleib in der Sonnenzeit, der Astralleib in der Mondenzeit, das Ich erst während der Erdenzeit. Es ist das jüngste unter den Gliedern der menschlichen Wesenheit und wird erst zur zukünftigen Vulkanzeit auf der Stufe stehen, auf der der physische Leib jetzt während der Erdenzeit steht. Das Ich ist gebunden an die niedrigsten/ Leiblichkeit des Menschen, und diese schläft eigentlich fortwährend. Unser Ich kommt uns als solches in seiner wirklichen Wesenheit ebenso wenig zum Bewusstsein, wie uns die Vorgänge unserer Verdauung zum Bewusstsein kommen. Was uns als Ich zum Bewusstsein kommt, ist die Reflex- oder Spiegelvorstellung, die in unser Haupt hinaufgeworfen wird. Das wirkliche Ich kommt nicht ins Bewusstsein herein, sondern nur der Begriff, die Vorstellung vom Ich, die wird heraufgespiegelt. In der Zeit vom Einschlafen bis zum Aufwachen, da kommt wirklich dieses Ich zu sich selber, dem Menschen im normalen Tiefschlaf unbewusst. Das Ich ist also an die niedrigste Leiblichkeit gebunden, während des Tagwachens von innen, während des Schlafens von aussen.

Das wirkliche Ich
kommt nicht ins
Bewusstsein herein
(nur der Begriff
davon)

Astralleib an den
Brustteil des Menschen
gebunden

Der Astralleib ist gebunden an den Brustteil des Menschen; von ihm können wir im Grunde genommen nur träumen. Wir träumen eigentlich über unsere Gefühle und über dasjenige, was als Empfindungen in uns lebt. - Mit Ich und Astralleib stehen wir im Grunde genommen fortwährend, ob wir wachen oder schlafen, in der geistigen Welt drinnen.

Ätherleib an
Kopf

Der Ätherleib ist in Bezug auf seine Leiblichkeit gebunden an das Haupt. Und das ist dasjenige, was zunächst durch die eigentümliche Organisation des Kopfes in uns fortwährend wachen kann, wenn es im Leibe ist. Wenn der Kopf denkt, so denkt er unter einem Einfluss des Ätherleibes.

Kopf- und Unter-
leibs-Geistigkeit

Der ganze physische Leib steht wirklich fortwährend im wachen Zustand mit der äusseren Umgebung im Verhältnis. Gerdeseo steht unser Ätherleib mit unserem Haupt, der Astralleib mit dem Herzen, das Ich mit den niederen Leibesgliedern in Verbindung. In Wirklichkeit verhalten sich die Dinge geradezu umgekehrt gegenüber dem, was wir im Trivialbewusstsein leicht glauben können. In dem Gesagten sind unzählige Geheimnisse des menschlichen Lebens verborgen. Das Haupt des Menschen hat eine spätere Bildungsstufe als die Brust, von der wir sagen können, sie sei ebenso eine Metamorphose für das Haupt, wie das Blatt im Sinne der Goetheschen Metamorphosenlehre eine Metamorphose für die Blüte ist. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, weil das Ich während des Wachens in der Tat bei all den Tätigkeiten im menschlichen Leibe^{ist}, die die niedersten Tätigkeiten sind und zuletzt gipfeln in der Blutbereitung. Dadurch aber, dass das Ich während des Wachens auf der untersten Stufe der Geistigkeit steht, - alles Leibliche ist ja auch geistig - steht es während des Schlafes mit Bezug auf den Menschen in der höchsten Stufe der Geistigkeit, - Das Haupt in seiner äusseren Bildung, offenbart den Geist am meisten, - der Geist ist am weitesten in die Materie eingegangen, dadurch hat er aber am wenigsten zurückgelassen im Geiste selber. In dem in den niederen Gliedern der menschlichen Wesenheit dasjenige, was nach aussen sich gebildet hat, am wenigsten vergeistigt ist, am wenigsten geistig ausgearbeitet ist, ist in Bezug auf diese niederen Glieder am meisten im Geistigen zurückgeblieben. Dem Kopf als Kopf entspricht am wenigsten Geistiges, weil er am meisten Geist in sich hat; dem Unterleib entspricht am meisten Geist, weil er am wenigsten in sich hat. Aber in diesem meisten Geist, der nicht in der Leiblichkeit lebt, da lebt das Ich während des Schlafens drinnen.

Schlafen und
Wachen

So kann sich der Mensch sagen: ich bin während des Schlafens in demjenigen, was meine heiligste menschliche Anlage ist; und indem ich aus dem Schlafe heraustrete und aufwache, gehe ich aus der Welt meiner heiligsten Anlagen in dasjenige über, was heute nur eine schwache Andeutung dieser heiligsten Anlage ist.

Haben wir sie einmal verstanden, die Heiligkeit des Schlafes, dann schreiben wir auch all dasjenige, was uns im wachen Leben an Gedanken und Vorstellungen zufällt, die uns nicht an die Materie binden, - das schreiben wir der Einwirkung des Geistes zu, die während des Schlafes erfolgt. Wir sehen dann nicht nur in dem uns mit der Materie verbindenden Wachzustand das Wichtige, - was gerade so wäre, als wollten wir nur die Winterszeit als für die Erde wichtig betrachten -, sondern wir sehen die Ganzheit.

Freilich, hätten wir kein Gedächtnis, so würde uns

Der heutige Erdmensch
begegnet dem Geist nur
im Schlaf

44/5 (Metamorphose)

1155

aller Schlaf nichts helfen. Nur weil wir im Unterbewusstsein das Gedächtnis an all dasjenige bewahren, was wir während des Schlafes durchmachen, dadurch denken wir überhaupt nicht bloss materialistisch. Wie der Mensch jetzt als Erdmensch ist, kommt er mit dem Geiste nur während des Schlafes zusammen; und wenn er überhaupt geistige Vorstellungen hat während des Tages, so rührt das davon her, dass sein Gedächtnis wirkt. Die Menschheit muss wieder dazu kommen, die Begegnung mit dem Geiste im Schlafe wirklich richtig einzuschätzen. Das kann sie nur dadurch, dass sie die Tagesvorstellungen stark genug macht dazu; und das geschieht durch Vertiefung in die Geisteswissenschaft. In der Geisteswissenschaft beschäftigen wir uns mit Vorstellungen, die aus der geistigen Welt herausgeholt sind. Wir strengen unseren Kopf, den Ätherleib in unserem Kopfe an, sich Dinge vorzustellen, die nicht mit der äusseren Stofflichkeit zu tun haben, die in der Welt des Geistigen nur Wirklichkeit haben. Dazu ist eine stärkere Anstrengung notwendig, als dazu, sich Dinge vorzustellen, die in der stofflichen Welt ihre Wirklichkeit haben. Die Nichtanerkennung der Geisteswissenschaft beruht nämlich auf seelischer Faulheit. Indem man aber sich aufrafft und anstrengt, nicht an den Stoff gebundene Vorstellungen aufzunehmen und durchzudenken, versetzt man die Seele in solche Regsamkeit, dass sie allmählich schon dazu kommt wird, wirklich das Bewusstsein zu entwickeln für das, was da vorgeht zwischen dem Einschlafen und Aufwachen: dass da eine Begegnung mit dem Geist stattfindet. Ein solches Verständnis muss in nicht all zu ferner Zukunft, wenn die Welt nicht in die Dekadenz kommen soll, das Leben durchleuchten und durchsonnen. Dadurch nämlich, dass man nur Vorstellungen und Begriffe unter dem Einfluss der äusseren Verhältnisse und Eindrücke entwickelt, wird man geistig blind. Was heute z.B. an Nationalökonomie entwickelt wird, das sind zum grossen Teil blinde Begriffe. Oder aber man hat die Rauschbegriffe, wo alles nur nach Liebe und Hass, nach Sympathie und Antipathie beurteilt wird. Fortwährend pendeln die Menschen der Gegenwart, die sich zum Materialismus bekennen, zwischen blinden Begriffen und Rauschbegriffen hin und her.

Blinde Begriffe
und Rauschbegriffe

Die Lebenden als
Werkzeuge der Toten

Geisteswissenschaft muss auch die ~~Werkzeuge~~ Menschen der Welt der Toten wiederum befreunden. Wir sind nicht nur Menschen, sondern wir sind gleichzeitig auch Werkzeuge für die Geister, die durch die Pforte des Todes gegangen sind. Solange wir im physischen Leibe verkörpert sind, bedienen wir uns der Feder, des Hammers usw.; sind wir nicht mehr darin verkörpert, dann sind unsere Werkzeuge die menschlichen Seelen selber. Und das beruht auf der eigentümlichen Wahrnehmungsart der Toten. - Der Geist kann z.B. nicht das Salz in einem Salzgefäss als weisses Pulver sehen. Wenn man aber das

44/5 (Metamorphose)

Erdenenerlebnisse der
Toten durch die Lebenden⁶

Salz auf die Zunge bringt und diesen eigentümlichen Salzgeschmack schmeckt, dann beginnt für den Geist die Möglichkeit der Wahrnehmung. Den Geschmack des Salzes kann jeder Geist wahrnehmen; und alles das, was durch die Aussenwelt im Menschen vorgeht, kann jeder Geist, auch durch die Pforte des Todes gegangene Menschenseele wahrnehmen. Wie die Natur zu uns heraufsieht bis dahin, wo wir sie schmecken, riechen, sehen und hören, so sieht die Welt der Toten herunter bis zu unserem Gehörten, Geschauten, Geschmeckten usw. U n s e r e Erlebnisse gehören dann i h r e r Welt an, wenn wir das von der Aussenwelt Empfangene durchgeistigen eben mit geistigen Vorstellungen. Sonst wird dasjenige, was wir nur erleben als Wirkung des Stoffes, für den Toten etwas sein, was ihm wie unverständlich und dunkel ist. Eine geistentfremdete Seele ist für den Toten eine dunkle Seele. Dadurch ist während der materialistischen Zeit eine Entfremdung der Toten eingetreten gegenüber unserem Erdenleben. Ein Zusammenleben mit ihnen werden wir aber nur dann wieder haben können, wenn wir aktive geistige Seelenkräfte entwickeln, d.h. diejenigen Vorstellungen, Begriffe, Ideen entwickeln, die vom Geistigen handeln.

VI Vortrag.

Der Mensch und das Ausser-
irdische. 13. III 1917.

In der Hierarchie
der Angeloi wirkt
der Heilige Geist

Der Hierarchie der Angeloi wird angehören das eigene menschliche Seelenwesen, wenn einmal das Geistselbst ausgebildet sein wird. In ihr waltet als höchstes regierendes Prinzip dasjenige, welches man im religiösen Leben gewohnt geworden ist, den Heiligen Geist zu nennen.

Sternwissen der
Alten

Was geht denn eigentlich vor, indem der Mensch schläft? Im Verhältnis zum Weltenall betrachtet, ahmt er gewissermassen nach jenen Rhythmus der Weltenordnung, der dadurch für irgend einen Fleck der Erde eintritt, daß in der einen Hälfte der 24-stündigen Zeit Tag ist, in der anderen Hälfte Nacht. In ältesten Zeiten wurde durchaus so geschlafen, dass eben bei Tage gewacht und in der Nacht geschlafen wurde. Man kann nicht sagen, dass in der Hauptsache der Mensch damals so geschlafen hat, dass er die Sterne wenig beobachtet hat. Das hat er nämlich wirklich getan, trotzdem die äussere Wissenschaft vom Sternendienst fabelt, der aber etwas ganz anderes ist. Die Hauptsache ist, dass der Mensch in die ganze Weltenordnung ganz anders hineingeordnet war, dass er in der Nachtzeit mit Ich und Astralleib ausser-